betont habe, daß vom Standpuncte des Friedensfreundes nicht das Geringste dagegen einzuwenden sei. Freilich hört man noch oft genug den Vorbehalt, daß auch die friedliche Thronrede keine Bürgschaft biete, da auch in Thronreden ausgesprochene Grundsätze und Versprechungen nicht immer erfüllt werden. „Somit wollen wir uns über die friedlichen Worte des deutschen Kaisers freuen und — unsere Rüstungen mit ungeschwächtem Eifer fortsetzen", heißt es in einem französischen Blatte, das auf diese Weise die Grundstimmung der großen Mehrheit ganz richtig wiedergiebt. Von den einzelnen Puncten der Thronrede findet hier namentlich die Stelle über Rußland große Beachtung und man sieht in ihr einen neuen Annäherungsversuch, den man indessen ohne besondere Besorgniß betrachtet, da man hier die feste Ueberzeugung hat, daß Rußland die gebotene Hand nicht annehmen werde. Daß sowohl das österreichische als italienische Bündniß Erwähnung finden werde, hatte man vorausgesehen, man ist aber sehr wenig entzückt, daß neben dem Verhältniß zu Oesterreich auch das zu Italien in so warmen Worten gefeiert worden ist. Mit dem deutsch-österreichischen Bündniß hat man sich gewöhnt, als mit einer unabänderlichen Thatsache zu rechnen, wogegen man aber durchaus noch nicht darauf verzichtet hat, die verlorene lateinische Schwester den Armen des Verführers zu entreißen. In dieser Berechnung würde man es gern sehen, wenn Italien von Deutschland eine abfällige oder doch minder auszeichnende Behandlung erlitte, und man giebt sich seit geraumer Zeit die größte Mühe, den Italienern begreiflich zu machen, daß sie als Aschenbrödel des Dreibundes eine wenig beneidenswerthe, noch sehr ehrenvolle Rolle spielen. Man scheint, ich weiß nicht warum, die Hoffnung gehegt zu haben, daß Italien bei der Thronrede etwas kurz weggekommen werde, worauf man nicht verfehlt haben würde, ihm vorzuhalten, wie viel besser es behandelt werden würde, wenn es sich entschließen könnte, sich an die Seite Frankreichs zu stellen. Dann spricht man auch viel davon, daß Englands in der Thronrede keine Erwähnung geschehen sei, und sucht dies als eine Art beleidigender Vernachlässigung dieses Staates hinzustellen. Was die innere Politik anlangt, so sind die Blätter darüber einig, daß die Regierung Wilhelm's II. der seines Großvaters gleichen werde, den er sich allein zum Beispiel genommen habe.

* Wie aus Belgrad gemeldet wird, brachte König Milan anläßlich eines am griechischen Pfingstsonntag, den 24. d., zu Ehren des Cabinets veranstalteten Festdiners auf das Ministerium und dessen Präsidenten, Herrn Christic, einen Trinkspruch aus, der wegen seiner politischen Bedeutsamkeit in allen Kreisen einen außerordentlichen Eindruck hervorrief. Der König beleuchtete zunächst mit einem kurzen, wirkungsvollen Rückblick den Entwickelungsgang der verfassungsmäßigen Zustände in Serbien während der letzten zwanzig Jahre und erklärte sodann, daß die vor Kurzem erfolgte Entlassung eines auf die Majorität der Volksvertretung gestützten Ministeriums auf den krankhaften politischen Zustand Serbiens zurückzuführen sei. Dieser Zustand sei die Folge der während der letzten siebzig Jahre begangenen Irrthümer; er fand in drei gewaltsamen Umwälzungen und in der Ermordung des edelsten aller serbischen Herrscher eclatanten Ausdruck; er bestand aber schon früher und bildete auch den Grund des Verfalls des serbischen Zarenreiches, da er zum Theile in den Schwierigkeiten der ethnographischen und geographischen Stellung des serbischen Volkes wurzelt. Einst ein Schutzwall des Byzantinismus gegen das Papstthum, bilde Serbien heute die Grenzlinie zwischen occidentalischer und orientalischer Cultur. Um nicht, wie im Mittelalter, vom Schauplatze verdrängt zu werden, müsse Serbien der verläßlichste Träger abendländischer Cultur nach dem Orient werden. Dieses Ziel zu erreichen, sei aber nur dann möglich, wenn den Parteileidenschaften in Serbien Einhalt geboten wird und der Bestand des Staates auf Recht und Ordnung beruht. Aus diesem Grunde habe er (der König) den ehemaligen Rathgeber des Fürsten Michael, einen Mann, der als die Verkörperung der Gesetzlichkeit angesehen wird, an die Spitze der Regierung berufen. Umgeben von Männern der ernsten Arbeit, die von Thatkraft und aufopferndem Eifer erfüllt sind, werde Christic die ihm anvertraute patriotische Mission erfüllen können.

Neue Kunstsachen.

Von der zeitgemäßen Publication der Gesellschaft für vervielfältigende Künste in Wien, nämlich ihrer „Chronik für vervielfältigende Kunst", liegen jetzt auch das zweite und dritte Heft vor. Diese beiden halten in der That gar wohl das Versprechen, welches das erste Heft als das Ziel der „Chronik" hinstellte, nämlich: dem Kenner und Liebhaber graphischer Kunst, dem schaffenden Künstler und forschenden Gelehrten, dem Techniker und Kunsthändler ein Organ sein zu wollen, bestimmt, sie mit allen wichtigen Ereignissen und Wandlungen im Bereiche vervielfältigender Kunst bekannt zu machen. Recht interessant ist schon die Frage, welche der erste Artikel der beiden vorliegenden Hefte behandelt: „Künstlerdrucke von Holzschnitten". Er weist nach, wie die Primadrucke von Holzschnittplatten eigentlich, trotzdem sie vom Erzeuger des Stiches selbst mit allem künstlerischen Feingefühl abgerieben und somit hochwerthvolle Druckproben sind, doch im Grunde eigentlich noch gar nicht gewürdigt werden, während die Künstlerdrucke von Metallplatten genau genommen fast ihren ganzen Vorzugswerth dadurch eingebüßt haben, daß man heute durch Herstellung einer genügenden Anzahl galvanischer Copien der ersten Platte oder eigentlich schon durch galvanisches Verstählen derselben die Blätter von der Beschaffenheit der sogenannten „Epreuves d'artiste" in unbegrenzter, jedenfalls beliebiger Anzahl herstellen könne. Hierauf wird ein sicher beglaubigtes Gemälde des bisher nur als Stecher bekannten Schelte a Bolswert besprochen. Ein trefflich geschriebener Nachruf am Grabe des geistreichen Pariser Illustrators Edouard de Beaumont schließt sich an. Zahlreiche Neuigkeiten aus dem Kunst- und Buchhandel, darunter besonders solche aus der Literatur über den spanischen Maler Goya, werden sodann eingehend gewürdigt. Im dritten Hefte entwickelt Adolf Rosenberg seine dem Künstler nicht günstigen Ansichten über Max Klinger's Federzeichnungen. Recht interessant ist die Discussion von Max Lehrs darüber, ob der Meister, der die mit einem L und einem Cr ähnlichen Zeichen signirten Blätter geschaffen hat, etwa, wie von gewisser Seite behauptet wurde, ein dritter Cranach, d. h. der Vater des älteren Cranach, gewesen sei. Ein Mailänder Kunstbrief belehrt uns über den Stand der vervielfältigenden Künste in Italien. Zahlreich und die Beachtung fesselnd sind die Neuigkeiten, die sodann aus Buch- und Kunsthandel, über graphische Sammlungen und Institute mitgetheilt werden. Die „Chronik" wird sich sicher bald in immer weiteren Kreisen Freunde und Leser erwerben. Adolf Weiske.

Die Grimme-Hempel'schen Glasbilder in Brüssel.

Es ist eine vielumstrittene Frage, wie weit bei Kunst- und anderen Werken Ersetzung und Nachahmung eines edleren Stoffes durch eine billigere mit Wahrung des äußeren Scheines erlaubt und wünschenswerth sei. Während z. B. die Marmornachahmung durch sogenannten „Stucco lustro" auch bei monumentaler Bauausführung ohne Naserümpfen und Ueberdieachselansehen zugelassen wird, haben Manche bis jetzt noch Glasmalereinachahmungen gegenüber sich nicht auf einen gleich unbefangenen Standpunct stellen können, auch nicht den prächtigen Erzeugnissen des hiesigen Grimme & Hempel'schen Instituts für Glasmalerei-Nachahmungen (Kohlenstraße 18) gegenüber, obschon es sich hier geradezu weit weniger um Nachahmung handelt, als vielmehr um eine andere, zum Glücke einfachere und weniger kostspieligere Technik bei Erzielung nahezu gleicher, auf alle Fälle reichster und tadellosester Wirkung. Dieser sowohl wie ihrer unverwüstlichen Dauerhaftigkeit verdanken sie es auf alle Fälle, wenn sie nicht nur hier am Orte, sondern auch auswärts sich bereits einen breiten Boden erobert haben. Wie weit übrigens nach auswärts sich die Anerkennung der Grimme-Hempel'schen Diaphanien heute schon erstreckt, dazu giebt folgende Thatsache Beleg, die sich in Brüssel zugetragen. Die Firma Grimme & Hempel hat nämlich die gegenwärtig dort stattfindende „internationale Ausstellung" mit ihren Erzeugnissen beschickt. Diese Ausstellung wurde nun jüngst, wie die Brüsseler „Nouvelles du Jour" melden, von ihren königlichen Hoheiten dem Grafen und der Gräfin von Flandern besucht. Nachdem dieselben längere Zeit vor den anziehenden photographischen Schaukästen von C. Ruf in Mannheim verweilt, wendeten sie sich mit gleichem Interesse zur Schaustellung der Grimme-Hempel'schen Diaphanien. Da rief plötzlich, vor einem großen Fenster mit dem farbenleuchtenden Heldenbilde des greisen Kaisers Wilhelm stehend, der Graf zu seiner Frau gewendet: „Marie, schau da dies prächtige Bild von wunderbarster Aehnlichkeit." Wie viel nicht registrirte, weil nicht so hohem Munde entflossene Ausdrücke von Bewunderung mögen sich diesem noch dem Brüsseler Blatte hier mitgetheilten an die Seite stellen. Solchen Erscheinungen gegenüber bleibt es einigermaßen unbegreiflich, wie es z. B. in unserer Nachbarstadt Dresden bis jetzt den Grimme-Hempel'schen Glasbildern noch nicht gelungen ist, die dort noch immer vorgezogenen Franzosen aus dem Felde zu schlagen. Adolf Weiske.

Sterblichkeitsbericht.

* Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 10. bis 16. Juni cr. von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 18,6, in Breslau 27,7, in Königsberg 24,5, in Köln 18,7, in Frankfurt a. M. 17,8, in Wiesbaden 17,0, in Hannover 17,2, in Kassel 12,4, in Magdeburg 21,6, in Stettin 22,6, in Altona 21,4, in Straßburg 26,5, in Metz 24,8, in München 27,8, in Nürnberg 21,2, in Augsburg 22,1, in Dresden 18,3, in Leipzig 15,5, in Stuttgart 17,8, in Karlsruhe 22,5, in Braunschweig 24,2, in Hamburg 29,8, in Wien 27,6, in Pest 33,4, in Prag 32,7, in Triest 23,0, in Krakau 41,4, in Amsterdam 21,7, in Brüssel 27,2, in Paris 20,6, in Basel —, in London 14,2, in Glasgow 24,0, in Liverpool 15,7, in Dublin 24,7, in Edinburg 19,7, in Kopenhagen 19,0, in Stockholm 18,1, in Christiania 20,7, in St. Petersburg —, in Warschau 24,8, in Odessa 36,5, in Rom 23,2, in Turin 23,2, in Venedig 27,6, in Alexandria 31,1. — Ferner in der Zeit vom 20. bis 26. Mai cr. in New-York 24,6, in Philadelphia 19,0, in Baltimore 15,3, in Kalkutta 28,4, in Bombay 25,0, in Madras —.

In der Berichtswoche war die Sterblichkeit in den meisten europäischen Großstädten wieder eine günstigere als in der vorhergegangenen Woche und wurden aus einer größeren Zahl von Berichtsstädten erheblich niedrige Sterblichkeitsziffern mitgetheilt. So erfreuten sich einer sehr geringen Sterblichkeit (bis 15,0 pro Mille und Jahr berechnet): Dortmund (10,5), Kassel (12,4), Münster, Crefeld, Darmstadt, Kiel, Bremen, London. Günstig (bis 20,0 pro Mille und Jahr) war auch die Sterblichkeit in Berlin, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. O., Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hannover, Stuttgart, Köln, Barmen, Aachen, Elberfeld, Düsseldorf, Kopenhagen, Stockholm, Liverpool, Edinburg u. a. Auch in Magdeburg, Altona, Nürnberg, Amsterdam, Paris, Christiania war die Sterblichkeit eine mäßig hohe. Hohe Sterblichkeitsziffern (über 35,0 pro Mille und Jahr) wurden aus keiner deutschen Stadt gemeldet. — Sehr wesentlich vermindert waren ziemlich allgemein Todesfälle an acuten entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane, während Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder vielfach, namentlich in Berlin, Breslau, München, Hamburg, Köln, Straßburg, Pest u. a. etwas mehr Sterbefälle veranlaßten als in der Vorwoche. Der Antheil des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit blieb im Allgemeinen der gleich niedrige wie in der Vorwoche. Von je 10 000 Lebenden starben aufs Jahr berechnet in Berlin 68, in München 116 Säuglinge. — Von den Infectionskrankheiten kamen Sterbefälle an Masern, Scharlach und Unterleibstyphus etwas seltener, an Diphtherie, Keuchhusten und Pocken etwas mehr zur Berichterstattung. — So führten Masern in Berlin, Straßburg, Prag, London, Paris seltener, in Wien und seinen Vororten häufiger zum Tode. Sehr bösartig herrscht die Epidemie in Hamburg, wo sie in der Berichtswoche 584 Erkrankungen und 44 Sterbefälle hervorrief; auch aus Berlin, Wien, Pest und aus den Regierungsbezirken Schleswig und Düsseldorf werden zahlreiche Erkrankungen an Masern mitgetheilt. — Das Scharlachfieber verlief in Berlin, München, Wien, Pest, Prag, London milder, während in Warschau die Zahl der Sterbefälle eine größere wurde. Erkrankungen waren in Berlin, Hamburg, Wien, Kopenhagen und Stockholm nicht selten. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup war in Hamburg, Breslau, London, Wien, Pest und Kopenhagen eine größere, dagegen in Berlin und Paris eine kleinere als in der Vorwoche. Erkrankungen wurden aus den meisten Orten, aus denen Berichte vorliegen, in wenig gegen die Vorwoche verminderter Zahl mitgetheilt. — Die Zahl der Sterbefälle an Unterleibstyphus hat in Hamburg, Königsberg, London, Paris abgenommen; auch Erkrankungen an Unterleibstyphus kamen meist in geringerer Zahl zur Berichterstattung. — An Flecktyphus gelangten aus Prag 3 Todesfälle und aus dem Regierungsbezirk Hannover 1 Erkrankung zur Anzeige. — An epidemischer Genickstarre wurden aus Rom und Kopenhagen je 1 Todesfall, aus Nürnberg 3, aus Kopenhagen 1 Erkrankung gemeldet. — Rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut haben in London eine größere Zahl von Opfern gefordert. Dem Keuchhusten erlagen in Berlin, London, Paris, Stockholm etwas mehr Kinder als in der Vorwoche. Vereinzelte Todesfälle an Pocken kamen aus Königsberg, Wien, Pest zur Anzeige, aus Rom und Lyon je 2, aus den Vororten Wiens und aus Warschau je 3, aus Triest 5, aus Paris 8, aus Prag 14. Neue Erkrankungen wurden aus Berlin 2, aus Breslau 1, aus Wien 5 berichtet.

Der Gesundheitszustand in Berlin blieb auch in dieser Berichtswoche ein günstiger und die Sterblichkeit eine kleine. Die Zahl der zur Kenntniß gekommenen Erkrankungen an acuten Entzündungen der Athmungsorgane erscheint zwar nur wenig im Vergleich zur Vorwoche vermindert, doch war der Verlauf derselben ein wesentlich milderer, und die Zahl der dadurch bedingten Sterbefälle eine kleinere. Dagegen führten Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder in gesteigerter Zahl zum Tode. Die Theilnahme des Säuglingsalters an der Sterblichkeit blieb fast die gleiche wie in der Vorwoche. — Auch das Vorkommen der Infectionskrankheiten zeigte im Allgemeinen keine wesentliche Veränderung. Erkrankungen an typhösen Fiebern blieben beschränkt, auch die zur Anzeige gebrachten Erkrankungen an Scharlach und Diphtherie zeigten an Zahl keine erhebliche Veränderung im Vergleich zur Vorwoche. Nur Masern gelangten häufiger zur Meldung und fanden besonders im Stralauer Viertel und in der diesseitigen Luisenstadt größere Verbreitung. — Ferner gelangten auch 2 Erkrankungen an Pocken zur Anzeige. Erkrankungen im Wochenbett, sowie an rosenartigen Entzündungen des Zellgewebes der Haut kamen etwas mehr zur Beobachtung; desgleichen waren Erkrankungen an Keuchhusten nicht selten, die Zahl der durch ihn bedingten Sterbefälle sogar eine etwas größere (12 gegen 10) als in der Vorwoche. Dagegen gelangten rheumatische Beschwerden aller Art in verminderter Zahl zur ärztlichen Behandlung.

Königliches Landgericht.

II. Strafkammer.

I. Des Vergehens gegen die Bestimmungen der Reichs-Gewerbe-Ordnung hatte sich der Geschäftsführer W. von hier schuldig gemacht. Der Angeklagte leitete seit Jahren den gesammten Betrieb einer hiesigen größeren Wollwaarenfabrik und hatte in dieser Eigenschaft selbstverständlich auch die Verantwortung für alle vorkommenden Fälle auf sich. In der Fabrik beschäftigte er Arbeiter und Arbeiterinnen, welche kaum der Schule entwachsen, also noch nicht 16 Jahre alt waren. Das Gesetz bestimmt nun für jugendliche Arbeiter bez. Arbeiterinnen unter 16 Jahren, daß dieselben nur 10 Stunden pro Tag beschäftigt werden dürfen, daß denselben ferner je eine halbe Stunde Frühstück- und Vesper-, sowie eine Stunde Mittagszeit gewährt werden muß. Ebenso wenig dürfen solche Arbeiter nicht zu sogenannten Ueberstunden herangezogen werden, wenn gleich sie dafür extra gelohnt würden. Im eventuellen Falle der Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen trifft die Strafe den betreffenden Arbeitgeber, Inspector, Verwalter oder Geschäftsführer, welchem die Ueberwachung der Arbeit oblag, während der Arbeiter oder die Arbeiterin nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Der Uebertretung dieser Bestimmungen hatte sich W. nun insofern schuldig gemacht, als er in der Zeit vom 15. August v. J. bis 10. März cr. die Arbeiterinnen R. und P., welche Beide das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, mehrere Male über die gesetzlich vorgeschriebene Zeit hinaus arbeiten oder sogenannte Ueberstunden machen ließ. Die Mädchen waren auf directe Aufforderung bez. Anstellung des Angeklagten nach Feierabend im Fabriksaale verblieben und hatten die ihnen zugetheilte Arbeit noch erledigt. Den Thatbestand konnte W. in Anbetracht der Zeugenaussagen nicht leugnen, er that dies auch nicht, sondern gab zu, den beiden Mädchen nach Feierabend noch ein Pensum Arbeit zugetheilt zu haben, ohne jedoch im Entferntesten daran zu denken, daß er sich dadurch einer strafbaren Uebertretung schuldig mache. Im Uebrigen seien ihm die diesbezüglichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter unbekannt oder doch wenigstens nicht zur Genüge bekannt gewesen. Bekanntlich schützt aber Unkenntniß nicht vor dem Gesetz, und das erfuhr auch W., denn der Gerichtshof erachtete ihn der Uebertretung der obengenannten Gesetzesbestimmungen für schuldig und verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 60 ℳ Geldstrafe (gesetzlich geringst zulässige Strafhöhe). Das Gericht war bei Abmessung der Strafe davon ausgegangen, daß der Angeklagte nicht mit Vorwissen gehandelt habe, deshalb also gelinde zu bestrafen sei. Die Handlung ist bis zu 3000 ℳ Geldstrafe bedroht.

II. Der Handarbeiter Ferdinand Hermann Brockhagen aus Schmiedeberg war des Diebstahls im wiederholten Rückfalle beschuldigt. Im vorigen Jahre hatte sich der Angeklagte bei dem Glaser G. in Gautzsch in Schlafstelle eingemiethet und bewohnte eine Stube gemeinsam mit dem Tischlergesellen B. Brockhagen wurde im November v. J. krank und blieb infolge dessen zu Hause, an Krankengeld erhielt er pro Woche 9 ℳ. Am 28. November, Sonntags, ging B. auf Arbeit und ließ sein Portemonnaie in der an der Wand hängenden Sonntagshose stecken. Dies hatte der Angeklagte bemerkt, da sein Schlafcollege vorher der Wirthin die Miethe bezahlt hatte. Kurz entschlossen, entnahm er dem Geldtäschchen 1 ℳ. Nun fällt ihm ferner noch zur Last, daß er den Koffer seines Schlafcollegen mittelst Nachschlüssels zu öffnen versucht hat; er wollte sich auf diese Weise in den Besitz von B.'s Ersparnissen setzen. Als er gefunden war, brannte ihm der Boden unter den Füßen; da er entdeckt zu werden fürchtete. Deshalb verließ er seine bisherige Schlafstelle und ging auf die Wanderschaft, vorher sich noch B.'s Kamm und Kleiderbürste aneignend. In der Verhandlung gestand der Angeklagte diese drei Delicte ein, wenngleich mit verschiedenen Abweichungen von der Wahrheit, und führte als Grund seine damalige, durch die Krankheit herbeigeführte Nothlage an, da er mit 9 ℳ Krankengeld nicht habe auskommen können. Das Gericht zog diesen Umstand auch als strafmildernd in Betracht und verurtheilte Brockhagen wegen versuchten schweren und vollendeten leichten Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 8 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

III. Der bereits mehrfach vorbestrafte Schmiedegeselle Franz Robert Barth aus Wendisheim kam am 28. Mai cr. in die Werkstelle des Schmiedemeisters R. in Groitzsch, um zu betteln. Zufällig war Niemand darin anwesend, und so eignete sich Barth ein Hufmesser im Werthe von 3 ℳ an. Er machte sich damit aus dem Staube, wurde jedoch später verhaftet, da R. das Fehlen des Messers bemerkte und Nachbarn einen Handwerksburschen aus der Schmiede hatten herauskommen sehen. Der Verdacht lenkte sich auf diesen, und infolge der Personalbeschreibung gelang es dem Gendarm, Barth auf der Chaussee festzunehmen. Das Messer fand sich noch bei ihm vor. Der Angeklagte war seiner That geständig und erkannte ihm der Gerichtshof unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Rückfallsdiebstahls eine 4monatliche Gefängnißstrafe und 1 Jahr Ehrverlust zu.

IV. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fand die Verhandlung gegen den Kellner Friedrich Samuel Grünewald aus Oberrödlingen wegen Verbrechens gegen §. 176,3 des R.-Str.-Ges.-B. statt und wurde der Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Sieber (Präsid.), Landgerichtsräthen Wolf, Metick, Gruber und von Sommerlatt, die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Groß, die Vertheidigung zu IV Herr Referendar Stoffel.

In Bezug auf das Referat über die Hauptverhandlung der obengenannten Strafkammer gegen Herrn Rechtsanwalt Ficker in Leipzig geht uns von demselben eine Erklärung zu, nach welcher er den Sachverhalt folgendermaßen richtig stellt:

„Nachdem ich im vorigen Jahre mit meiner Familie meinen Ferienaufenthalt in Pischwitz bei Döbeln genommen hatte, wurde ich vom Mühlenbesitzer Piper am 21. August telegraphisch aufgefordert, ihn Tags darauf in einer Wechselklagsache gegen Steger vor dem Amtsgericht Leipzig zu vertreten und die der Klage beigefügte, auf seinen Namen lautende gefälschte Urkunde mit Beschlag belegen zu lassen. Diesem Auftrag gemäß reiste ich am 22. August von Pischwitz nach Leipzig, wo mir an Amtsstelle eröffnet wurde, daß Rechtsanwalt Hering die Steger'sche Klage unter Uebernahme der Kosten zurückgezogen habe. Ich reiste hierauf sofort nach Pischwitz zurück und berechnete später für diese Reise die üblichen Tagegelder und Fuhrkosten, welche mir auch von Piper anstandslos verwilligt und vom Rechtsanwalt Hering einige Zeit darauf mit dem Bemerken an Piper erstattet worden, daß er diese Kosten nicht mit Erfolg anfechten zu können glaube.

Wegen der erwähnten, der Steger'schen Wechselklage beigefügten, von Piper niemals unterschriebenen und vom Rechtsanwalt Hering wahrheitswidrig beglaubigten Urkunde habe ich im Auftrag Piper's Strafantrag gegen Rechtsanwalt Hering gestellt, welches zur Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen denselben führte, dessen Ausgang noch bevorsteht.

Die in §. 80 der Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte enthaltene Bestimmung, daß dem Rechtsanwalt für Geschäfte am Wohnort weder Tagegelder noch Fuhrkosten zustehen, bezieht sich nach meiner Ueberzeugung nur auf diejenigen Geschäfte, welche der Anwalt während seines Aufenthalts an seinem Wohnsitz besorgt, indem er von einem Stadttheil zum anderen oder von seiner Wohnung nach dem Gericht fährt, nicht aber auf einen Fall der vorliegenden Art."

Uebrigens hat nach der Erklärung des Herrn Rechtsanwalt Ficker derselbe gegen das landgerichtliche Urtheil Revision eingelegt, über welche das Reichsgericht (nicht aber, wie es in der uns zugegangenen Erklärung heißt, das königl. Oberlandesgericht) zu entscheiden haben wird.

Vermischtes.

— Coburg, 27. Juni. Die Herzogin von Edinburg ist zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

— Wie die „Frankfurter Zeitung" einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefe aus Alexandrien entnimmt, hat dort am 18. Juni zum Gedächtniß Kaiser Friedrich's in der deutschen protestantischen Kirche ein feierlicher Trauergottesdienst stattgefunden. Der Khedive war durch seinen Ceremonienmeister Abderrhaman Pascha und seinen Secretair de Martino Pascha vertreten, der Sultan durch Mukhtar Pascha. Ferner waren anwesend die fremden Generalconsuln und Consuln, der Gouverneur der Stadt, Vertreter der englischen Armee und Marine und die Chefs der verschiedenen öffentlichen Verwaltungen, Alle in Galauniform, so daß das Schiff der Kirche, deren Wände mit schwarzem Tuch und Flor ausgeschlagen waren, einen glänzenden Eindruck machte. Die Capelle eines englischen Jägerbataillons und ein gemischter Chor trugen in wirksamer Weise dazu bei, die Feierlichkeit zu einer eindrucksvollen zu machen. Die officiellen Gäste wurden von Kanzler Schinzinger empfangen und wieder zur Thüre geleitet, da der Generalconsul nach Kairo gefahren war, um dort eine officielle Feier abzuhalten.

— Ein weiblicher Ritter der Ehrenlegion. Pariser Blättern zufolge soll anläßlich des Nationalfestes vom 14. Juli Frau Drouan, die Cantinenwirthin des 59. Infanterieregiments, vom Kriegsminister für das Ritterkreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen werden. Frau Drouan ist 1845 geboren und stammt aus Bayern. Sie betheiligte sich schon an dem Feldzuge nach Rom 1865—1867 und an dem deutsch-französischen Kriege, wobei sie in Metz Kriegsgefangene wurde. Ihre hingebende und aufopfernde Pflege der Officiere und Soldaten in den Kämpfen vom 14., 16. und 18. August wurde ganz besonders gelobt.

— Amsterdam, 24. Juni. Einer der hervorragendsten Führer der Orthodoxen und Antirevolutionaire, zugleich Mitglied des Gemeinderaths in Amsterdam, richtet an die Studenten der freien (orthodoxen) Universität in Amsterdam beim Beginn der Ferien folgende Worte: „Die Vacanz ist die Zeit für den Studenten, worin er dasselbe verrichtet, was die Kuh thut, welche ihr Futter bekommen hat. Dann legt sie sich ruhig nieder, um wiederkäuen und durch diese Verrichtung die Nahrung geschickt zu machen, daß sie durch den Magen in Fleisch, Blut und Muskeln umgesetzt wird. Denn ohne diese Verrichtung würde das Futter, und wäre dasselbe im größten Ueberflusse dargereicht worden, den verlangten Zweck nicht erreichen. So geht es auch mit dem Studenten, der seine Studien ernstlich auffaßt; während der Zeit der Collegien empfängt er so viel Nahrung für Geist und Verstand, daß er nothwendig einer gewissen Zeit bedarf, um dieselbe zu verarbeiten und in sich aufzunehmen." Da bekanntlich Homer in einem seiner Bilder den tapferen Ajax mit einem Esel verglichen hat, so kann der Vergleich mit wiederkäuenden Kühen für die Studenten der freien Universität sicher auch nichts Beleidigendes haben.

— Ueber den Schaden, welcher durch den „Dohnenstieg" angerichtet wird, schreibt Herr Ferdinand Rudow in der „Monatsschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt":

„Einem jungen Forstmanne in Ostpreußen gab ich voriges Jahr Auftrag, mir alle Vögel zu schicken, welche er im Dohnenstieg fing und nicht verkaufen könnte. Während eines Monates erhielt ich verschiedene Sendungen und darunter: 6 Sperber, 2 Steinkäuze (A. noctua), 1 Rauchfußkauz (Nyc. dasypus), 1 Waldkauz (Syr. aluco), 1 Sumpfohreule (Br. palustris Forst.), wenigstens ein Dutzend Eichelheher, 2 Tannenheher, 1 Grünspecht, 1 Buntspecht, 1 Baumläufer (Certhia familiaris), 1 Würger (L. excubitor), 2 Fliegenschnäpper (M. grisola), 1 Seidenschwanz, 4 Meisen, 2 Goldhähnchen, 6 Mönchsgrasmücken (S. atricapilla), eine Menge Rothkehlchen und 10 Dompfaffen. Meistens waren die Vögel für die Sammlung unbrauchbar, da sie sich die Haut am Halse durch die Roßhaarschlinge zerschnitten oder auch sich überhaupt zu sehr zerzaust hatten. Abgesehen vom Fange der wenigen schädlichen Raubvögel ist aber doch der Massenmord der Singvögel empörend. Was auf dieser einen Stelle vorkommt, geschieht gewiß an vielen anderen Fangorten auch. Es muß angesichts solchen Schadens, angerichtet von Forstschutzbeamten, mit aller Kraft an der Aufhebung des Dohnenstieges gearbeitet werden. Es ist sehr zu wünschen, daß möglichst viel Erfahrungen in dieser Beziehung bekannt gemacht werden und zur öffentlichen Kenntniß kommen.

Die Lutheraufführungen zu Hermannstadt in Siebenbürgen.

** Hermannstadt, im Juni. Dr. Devrient's „Luther", das große historische Charakterbild, das in Jena 36 Mal, in Chemnitz 8 Mal mit ungeheurem Erfolg über die Bretter ging, ist eben jetzt in Hermannstadt aufgeführt worden und hat in der alten Sachsenstadt Siebenbürgens die Herzen der protestantischen Sachsen erhoben. Da mag es denn den Lesern dieser Zeitung nicht unwillkommen sein, die von den Lutheraufführungen in Chemnitz, in dem eigenen Lande, schon Manches gehört, nun etwas über die Wirkung derselben in Hermannstadt zu vernehmen.

Dieselbe läßt sich schon daraus entnehmen, daß die ursprünglich geplanten acht Vorstellungen nicht hinreichten, so groß war der Zudrang zu denselben aus allen Theilen des Landes, und daß noch zwei hinzugefügt werden mußten. Maßgebender als der äußere Besuch ist die innere Erhebung, die sich daran knüpfte. Es war in der That eine einzigartige Erscheinung: im alten Stadttheater, das vor hundert Jahren aus einer alten Bastei der Stadtbefestigung gemacht wurde, und in dessen Umgebung die ehemaligen Wälle mit prächtigen Alleen bepflanzt sind, von denen der bewundernde Blick hinüberschweift zu den Bergriesen der Südkarpathen, lauscht zehnmal nach einander, fast an der Grenze deutschen Lebens, eine andächtige Schaar deutscher Männer und Frauen dem deutschen Geisteswerk, das, aus der Erinnerungsfeier im Jahre 1883 geboren, Luther's Geist der Gegenwart in ergreifender Gestalt vorführt, und jene Sachsen, die in schwerem politischen Kampf für ihre höchsten Lebensgüter seit einem Menschenalter keine Ruhe finden, stärken ihr protestantisches Bewußtsein an dieser reichen Dichtung!

Sie ist mehr als eine dramatisirte Biographie Luther's. In sieben Abtheilungen führt der Dichter dem Zuschauer Luther's Leben vor: 1. Erfurt (Universität und Kloster) 1505 bis 1508; 2. Wittenberg (Anschlagen der Thesen) 1517; 3. Worms (der Reichstag) 1521; 4. Wartburg 1522; 5. Kloster Nimbschen 1523; 6. Wittenberg (der Verspruch) 1525; 7. Luther's letzte Weihnacht 1545. Wohl sind es die Hauptereignisse aus Luther's Leben, die hier dramatisirt wurden; aber im Rahmen derselben hat der Dichter mit Meisterschaft nicht nur ein Bild der Reformationszeit, sondern vielfach des Menschenlebens überhaupt gegeben und vor Allem auch den Gewinn gezeichnet, den das deutsche Volk, dann aber die Menschheit aus diesem Leben und Kämpfen und Arbeiten gezogen.

Auf breitem Hintergrund baut sich das Stück auf. Die humanistischen Gedanken an der Universität Erfurt, das Studententreiben, die Stimmungen dieser Kreise erfahren wir in der 1. Abtheilung; dann — ein Gegenstück — Luther's Anfechtungen im Kloster. Der erschütternde Seelenkampf, in dem er sich zur Sicherheit des Glaubens durchringt, ergreift den Zuschauer mit Naturgewalt. Der Mann, der in sich fertig ist mit sich, der in Zweifel und Seelenangst innerlich die Macht und Kraft des Glaubens erfahren hat, kann das nicht in sich verschließen, er muß den Kampf mit der Welt aufnehmen. Wir sehen das in der Thesenscene. Der Dichter hat, vertraut mit den Forderungen des Theaters, hier eine Volksscene geschaffen, die ihres Gleichen sucht. Die ganze Volksseele öffnet sich uns, wenn wir hier sehen, wie sich Bürger und Studenten, Frauen und Männer an die Kirchenthür drängen, wie das erlösende Wort, das Luther gefunden, in tausend Herzen Widerhall findet — wie er selbst die Ausschreitungen der Menge zu bändigen weiß, es ist gerade diese Abtheilung von gewaltiger Wirkung. Ihr macht die folgende den Rang streitig, der Reichstag in Worms. Wie der Dichter hier, immer im engen Anschluß an die historischen Thatsachen vor unseren Augen mit dramatischer Spannung das Ganze sich entwickeln läßt, wie Freunde und Feinde im Reichstag einander gegenüberstehen bis zum historischen Moment der entscheidenden Worte Luther's, das ist ein Meisterstück feiner Charakteristik, psychologischer Entwickelung.

Der Kampf gegen die feindlichen Gewalten des Lebens hat den Höhepunct erreicht: das alte Gebäude katholischen Denkens und mittelalterlicher Empfindung ist zusammengebrochen, jetzt soll der Neubau beginnen. Zu unfreiwilliger Muße und stiller Sammlung, die wieder nicht ohne innere Kämpfe sich vollzieht, bietet die Wartburg Gelegenheit. Die Bibelübersetzung wird begonnen, von draußen bringen böse Nachrichten über die Wirren in Wittenberg herein, da läßt's ihn nimmermehr dort weilen, er geht trotz Acht und Bann zurück. Die Benutzung des bekannten Briefes, den Luther von der Reise an den Kurfürsten Friedrich sendet, zeugt, wie das ganze Stück, von der seltenen Kraft, wie der Dichter das historische Material zu verarbeiten verstanden hat, das zuweilen in Kleinigkeiten sich äußert, die nur der Specialforscher versteht, aber nirgends aufdringlich archivalische Weisheit zum Verständniß erfordert.

Die drei letzten Abtheilungen bilden zusammen wieder eine gewisse Einheit, wie die drei ersten; während dort die zerstörende Thätigkeit des Gottesmannes gezeigt wird, die allerdings auch dabei eine lebengebende ist, tritt im andern die aufbauende in den Vordergrund.

Sie zeigt sich zunächst im Kloster Nimbschen. Luther's Wort ist bis dahin gedrungen; es giebt den gebrochenen Seelen neuen Halt, neue Hoffnung. Wie die Reformation im Herzen der Frauen wirkte, wie das weibliche Gemüth sich derselben bemächtigt, das ist in Käthe wie in den übrigen Ordensschwestern ergreifend zu sehen. Der Unterschied, wie der Dichter den Seelenkampf des Mannes und der Frau behandelt, in wie ganz anderer Weise das angsterfüllte Herz hier und da Ruhe findet, das ist von meisterhafter psychologischer Wahrheit. Der Zuschauer bekommt jetzt schon eine Ahnung davon, welch einen Segen die Reformation gerade für die Frau in sich schloß.

Dieses Segens reichste Fülle kann sich nur entfalten in der Ehe. Im „Verspruch" sehen wir die beiden Herzen sich finden, die nun jenes Haus gründen, das ein Vorbild für alle Welt geworden ist. Auch hier ist die psychologische Zeichnung meisterlich. Alle Gründe, die Luther bewogen haben, den entscheidenden Schritt zu thun, hat der Dichter benutzt, und die Seelenvorgänge bei Katharina v. Bora sind so menschlich tief und ergreifend erfaßt, daß die Scene stets von unwiderstehlicher Wirkung ist.

In der letzten Abtheilung wird Luther's Familienleben vorgeführt, aber nicht beschränkt auf den engen Kreis desselben, sondern erweitert durch die Theilnahme am gesammten öffentlichen Leben, das in dasselbe hineinspielt. Er und Käthe sind älter geworden, das Leben hat manche Härte und Unebenheit abgeschliffen — aber im Herzen sind sie jung geblieben. Alles, was den guten Menschen bewegen kann, klingt hier wider: häusliche Sorge, stiller Schmerz, Kinderfreude, Freundesliebe und Freundesunmuth. Das Leben liegt vollendet da, eine stille Entsagung schwebt über demselben, aber sie ist ohne Groll und Neid, denn das Große, das dem Leben seine Weihe, das Gute, das ihm seinen Werth gegeben, erhellt und erwärmt auch den Abend.

Ueberall empfangen wir aus dem gedankenreichen Werk den Eindruck dessen, daß Luther's Arbeit mehr war als eine Arbeit für die Kirche, die nach ihm sich nennt, daß sie dem ganzen Volk, der Welt zugute kam, und überall klingt durch, daß diese Reformationsarbeit auch heute noch nicht vollendet ist.

So wird das Bild von Luther's Leben zu einem flammenden Aufruf an die protestantische Welt, nicht in die Hülle seiner Lehre sich einzuwickeln, sondern weiter zu ringen, zu streben, zu arbeiten, daß jene Glaubensmächte und jene sittlichen Kräfte, die die Reformation erweckt, nicht wieder verloren gingen, sondern lebenerweckend thatenreich das Göttliche in der Welt fördern möchten.

Die Wirkung des Stückes läßt sich daran ermessen, daß alle Volkskreise, alle die darin gewesen — und das sind in 10 Vorstellungen über 5000 Menschen gewesen — erhoben worden sind.

Dazu trägt nun selbstverständlich das Spiel selbst viel bei. Alle Rollen, mit Ausnahme der beiden Hauptrollen Luther's und Käthe's, liegen in den Händen von Dilettanten, unter denen auch in Hermannstadt alle Stände und jedes Alter vertreten waren. Den Luther giebt Dr. Devrient, der Verfasser, selbst und die Käthe Frl. Wilh. Kahlmann, großherzoglich oldenburgische Hofschauspielerin. Die beiden Künstler wissen das Persönliche und das allgemein Menschliche so wunderbar zu gestalten und zur Darstellung zu bringen, daß man die Tiefe und Innigkeit, die große Auffassung und die Darstellung des Kleinsten in gleicher Weise bewundern muß. Ob die verhaltene Leidenschaft sich nur in den Mienen oder Bewegungen spiegelt oder die volle Kraft derselben machtvoll zur Geltung kommt, es ist immer derselbe künstlerische Eindruck. Die Beiden — sie sind uns rasch liebe Freunde geworden — haben in selbstlosester Weise diese Reise unternommen, sich auch hier in den Dienst der evangelischen Sache gestellt. Das sächsische Volk wird ihnen nie vergessen, was sie ihnen damit gebracht: eine Erhebung dauernder Art in schweren Tagen, eine Stärkung des protestantischen Bewußtseins, die in vielen Einzelzügen den großen Eindruck erkennen ließ und wohl später noch in der Arbeit sich zeigen soll.

Möge die Aufführung überall von demselben Segen begleitet sein, den Herr Dr. Devrient und Frl. Kahlmann hierher gebracht.

SLUB
Wir führen Wissen.